

# 23 KULTUR

## „Ja, so ein Teufelsweib“

**Konzerthaus** Schwungvoll, spritzig, souverän: Die Johann-Strauß-Operette-Wien zeigte mit einem bravourösen Ensemble und mit Orchester eine hinreißende „Csárdásfürstin“. Von Marita Kasischke

Zugegeben: In Zeiten, in denen amerikanische Seriensersternchen in eine der steifsten Königsfamilien einheiraten, scheinen Geschichten um eine für den Fürstensohn nicht standesgemäße Chansonnière nicht gerade aktuell.

Und dennoch: „Die Csárdásfürstin“, die die Johann-Strauß-Operette-Wien am Sonntagabend im Konzerthaus zeigte und deren Geschichte ja gerade von derlei Standesdünkel lebt, überzeugte durchweg und riss das Publikum zu wahren Begeisterungstürmen hin.

Vor über hundert Jahren wurde diese Operette von Emmerich Kálmán uraufgeführt, und sie bewegt sich in Varietés, Ballsälen, Salons und Grandhotels, die zur Zeit der damaligen Jahrhundertwende ein vogue waren.

### Offener Orchestergraben

Und exakt das fand sich auch auf der Bühne im Konzerthaus wieder, absolut stimmig, stammt ja auch das Konzerthaus selbst aus jener Zeit. Und seine Erbauer hatten sogar einen Orchestergraben vorgesehen, der in dieser Inszenierung endlich wieder zu Ehren kam: Die Johann-Strauß-Operette-Wien reiste nicht nur mit Ballett und Chor an, sondern auch mit eigenem Orchester, das unter der Leitung von Petra Giacalone die schmissige Musik hervorragend umsetzte.

Und eben die ist auch nach wie vor ein Hauptfaktor, dass diese Operette nach wie vor solches Vergnügen bereitet. Dazuhin hat Regisseurin Andrea Schwarz für eine muntere, flotte und witzige Inszenierung gesorgt, die jeglichen Staub auf der Geschichte



Die Johann-Strauß-Operette-Wien präsentierte im Konzerthaus Emmerich Kálmáns „Csárdásfürstin“ mit Schmiss und Spiellaune. Überzeugend waren die Sänger ebenso wie das Orchester im Graben. Foto: Rudi Weber

fröhlich weglies und im Gegenteil das Eintauchen in diese vergangene Welt zur puren Lust gerieten ließ.

### Prachtvolle Besetzung

Hervorragende Stimmen kamen noch hinzu: Allen voran Anna Baxter in der Titelrolle, die ihrem Lied „Ja, so ein Teufelsweib“ alle Ehre machte und mit aller Raffinesse ihren Fürstensohn erobert – und obendrein zur glänzenden Stimme auch noch souveränes Spiel zeigt.

Herrlich komödiantisch und mit charmantem ungarischem Akzent

spielte Dieter Kschwendt-Michel den Grafen Bonifazi, der mit dem Gassenhauer „Ganz ohne Weiber geht die Chose nicht“ einen dicken Trumpf der Operette lässig ausspielte und durchweg Bella Figura macht.

Giorgio Valenta als Fürstensohn Edwin und Anita Tauber als süße Stasi rundeten das Ensemble ab, in dem Manuela Miebach als Fürstin für ihren Auftritt als Ex-Provinzprimadonna stürmischen Szenenaplaus bekam.

All diese Zutaten sorgten für einen munteren Operettenabend, bei dem das Publikum sogar darüber hinweg sah, dass die Live-

Musik auch ihre Tücken hat: Die Singstimmen schafften es nicht immer, sich gegen das Orchester durchzusetzen.

Dennoch hat dieser Abend bewiesen, dass die Operette durchaus ihre Existenzberechtigung hat und möglicherweise sogar aufgrund ihrer meist schwungvollen Heiterkeit dann und wann dem doch oft zum Drama neigenden Musical vorzuziehen ist.

### Viel Verve und Esprit

Und das „Tanzen möcht' ich, jauchzen möcht' ich“ aus der „Csárdásfürstin“ ist als Zustandsbeschrei-

bung für die Liebe ja wohl als zeitlos zu nennen – auch bei diesem Lied konnte man als Zuschauer ins Schwelgen geraten.

So viel Verve und Esprit, wie in dieser Inszenierung stecken, zeigt: Diese „Csárdásfürstin“ kann auch heute noch ein Teufelsweib sein.

Dafür gab es am Schluss minutenlangen Applaus. Und die Besucher werden sich den 12. Februar 2019 gleich vorgemerkt haben: Dann nämlich wird sich zeigen, ob auch der „Zigeunerbaron“ immer noch ein flotter Geist ist.

## „Dieses ahnungslose Häschen“

**Roman** Die aus Giengen stammende Alexandra Demaria hat ihr zweites Buch veröffentlicht.

Giengen. Im traditionellen, womöglich anachronistisch analogen Buchregal stehen jetzt bereits 6,4 Zentimeter von ihr nebeneinander: Die aus Giengen stammende „Ambra lo Tauro“ hat jetzt ihren zweiten Roman veröffentlicht.

„Zimt und Zitrone“ hieß der erste Band, der auf 396 Seiten die Liebesgeschichte von Dani Fontana, die sich mit ihren beiden Kindern gerne aus ihrem „so gewöhnlichen Leben“ hinausträumt, zum Rockstar Nick Hollister. Im Laufe des Geschehens, das ohne große Scheu vor auch sehr deutlich beschriebenen körperlichen Annäherungen vorangetrieben wird, wächst sich die Beziehung aus zur „menage a trois“. Das zweite Buch trägt zunächst denselben Titel „Zimt und Zitrone“ – aber versehen mit dem Zusatztitel „Bergamotte“.

Das hat natürlich seinen Sinn, den die Autorin im Vorwort dieses

nun 664 seitigen Bandes auch offenlegt. Es geht um dasselbe Beziehungsdreieck – zunächst: Denn es werde hier nun beschrieben aus der Perspektive der beiden Männer. „Du erfährst“, wird der Leser vorab eingeweiht, „wie Bo und Nick erlebt haben, was sie dachten und fühlten. Das ist eine Menge. Dieses ahnungslose Häschen...“

### Alle möglichen Details

Um dann in ihrer Lesersprache fortzufahren: „Vor allem aber erlebst in diesem Buch, wie sich die Liebe der Männer entwickelte und vertiefte. Und was sie miteinander trieben. In allen Details“. Ououou!

Aber das ist immerhin ganz schön unerschrocken, denn verfasst wurde dieses Buch, im Pseudonym genauso wie im realen Leben, ja von einer Frau: Hinter „Ambra lo Tauro“ verbirgt sich die 45-jährige Alexandra Demaria, in

Giengen geboren und aufgewachsen und mittlerweile, mit Mann und zwei Töchtern, in Neu-Ulm lebend. „Bergamotte“ ist der mittlere Teil einer Trilogie, an deren Abschluss die fleißige Demaria mittlerweile auch schon arbeitet.

„Bergamotte“ ist Demaria als „Duftstoff“ geläufig – überhaupt ist sie, was vielleicht auch ein bisschen ihren südeuropäischen Wurzeln geschuldet ist, ein „duftorientierter Mensch“. Auch der Übertitel „Zimt und Zitrone“ kann ja schon als Hinweis in diese Richtung verstanden werden. „Bergamotte“ ist eine überwiegend in Italien angebaute Zitruspflanze, aus der man ätherische Öle gewinnen kann. Das „grüne Gold“ ist in einer Vielzahl von Parfums als Kopfnote enthalten; schon das traditionelle Kölnisch Wasser besteht zum Gutteil aus Bergamotteöl.

Der Duft, der als „frisch, lebendig und spritzig“ beschrieben wird,

wurde vor allem von Männern geschätzt – womit wir wieder beim Thema von Demarias zweitem Roman wären: Die Liebe – aus doppelt maskuliner Perspektive.

„Bergamotte“ ist ein Roman, der weit ausholt. Der Liebe ausmalt auch in unkonventionellen Konstellationen, der mal drastisch ist, mal zart, mal auch nicht ganz klischeefrei. Es ist ein üppiger Roman – in mehrfacher, auch ganz plakativer Hinsicht („ihr Hintern und ihre Schenkel üppig“). Der Roman umspannt eine Welt der Libertinage ebenso wie der psychologischen Biederkeit und des (vielleicht manchmal ein bisschen kleinbürgerlich ausgemalten) Glamours.

Alexandra Demaria hat erneut ein ausgesprochen mutiges Buch verfasst – man kann die gebürtige Giengenerin für ihre schreiberrische Unbeirrbarkeit nur bewundern. Manfred Allenhöfer



Die aus Giengen stammende Alexandra Demaria hat jetzt ihren zweiten Roman veröffentlicht. Foto: Markus Demaria

## Innovative Kultur für die alte Festung

**Wilhelmsburg** Die Stadt Ulm schreibt für Kulturschaffende eine Projektförderung mit 100 000 Euro aus.

Ulm. Die Stadt Ulm schreibt eine Projektförderung aus unter dem Titel „Pop up Space: Wilhelmsburg“. Die Ausschreibung richtet sich an kreative Köpfe und Kulturschaffende, die die Wilhelmsburg bespielen und beleben wollen.

Die Bundesfestung Ulm mit der dazugehörigen Wilhelmsburg ist eine der größten erhaltenen Festungsanlagen Europas. Das Bauwerk umschließt die beiden Städte Ulm und Neu-Ulm und prägt die Stadtstruktur bis heute sichtbar.

Die Wilhelmsburg thront oberhalb der Stadt auf dem Michelsberg. Seit 1970 steht sie zum größten Teil leer und wurde 1986 für den symbolischen Wert von einer Mark von der Stadt Ulm erworben. Übergeordnetes Ziel ist es, der Wilhelmsburg wieder eine dauerhafte Nutzung zuzuführen und sie stärker an den Stadtkörper anzubinden.

Nach abwechslungsreichen Kunst- und Kulturaktionen 2017, die die Sichtbarkeit und Erschließung der Burg thematisierten, können in diesem Jahr die Räumlichkeiten genutzt und bespielt werden. Ziel ist es, mittels künstlerischer und kultureller Projekte die Nutzung der neu ausgebauten Räumlichkeiten im Nordwest-Flügel zu erproben.

Die eingereichten Projekte sollten mit innovativen Ideen eine Nutzung auf Zeit testen. Sie sollen eine Bereicherung für das Ulmer Kulturangebot darstellen und das Bewusstsein für diesen geschichtsträchtigen Ort stärken.

Die Projekte sollen im Zeitraum zwischen 1. Juli und 30. November realisiert werden. Dafür stehen 100 000 Euro zur Verfügung. Es können unterschiedlich gelagerte Projekte gefördert werden.

Alle Anträge sind bis Donnerstag, 15. Februar, per E-Mail an die Kulturabteilung der Stadt Ulm zu senden.

Die Ausschreibungs- und Antragsunterlagen sind unter [www.die-wilhelmsburg.de/pop-up-space](http://www.die-wilhelmsburg.de/pop-up-space) zu finden.



Gerne auch für schräge Projekte: Für Kultur in der Wilhelmsburg stellt die Stadt Ulm 100 000 Euro zur Verfügung. Foto: Stadt Ulm

## Vesperkirche Benefizkonzert mit Sigg Schwarz

Heidenheim. Das vierte Benefizkonzert dieses Jahres für die Vesperkirche findet statt am Sonntag, 4. Februar. Beginn ist um 15 Uhr in der Pauluskirche.

Auftreten werden Sigg Schwarz (Gitarre), der sich schon seit Jahren für die Vesperkirche engagiert, dazu seine „Freunde“ Andre Carswell (Gesang), Reinhold Ohmayer (Piano) und Bernd Elsenhans (Perussions).

Der Eintritt ist frei, Spenden zugunsten der Vesperkirche sind natürlich willkommen.



Gitarrist Sigg Schwarz und Sänger Andre Carswell geben wieder ein Benefizkonzert in der Heidenheimer Vesperkirche. Foto: Archiv

## Ulmer Podium Letzte Aufführung: „Schneeverbrannt“

Ulm. Eine Frau ist auf der Flucht vor ihrer linksextremistischen Vergangenheit und sucht Zuflucht im Dorf ihrer Kindheit. Sie kehrt zurück in eine Welt wie aus einem Heimatfilm – um dann zu merken, dass diese verseucht und leer ist.

Das ehemalige Ulmer Ensemblemitglied Sibylle Schleicher hat das Stück geschrieben, der israelische Regisseur Avishai Milstein inszeniert: „Das schneeverbrannte Dorf“ wird am Mittwoch, 31. Januar, 19.30 Uhr, zum letzten Mal im Podium zu sehen sein.



„Concerto Latino“ eröffnet die Konzerte 2018 in der Kapelle. Foto: privat

## Kapelle Rhythmen aus Lateinamerika

Heidenheim. Das noch junge Quintett „Concerto Latino“ mit Musikern aus Dillingen und Umgebung eröffnet die diesjährige Staffel der Reihe „Kultur in der Kapelle“ des Pflegeheims St. Franziskus. Am Mittwoch, 31. Januar, widmet sich das Quintett ab 19 Uhr mit Leidenschaft und Lebenslust der Musik des südamerikanischen Kontinents. Kompositionen von Astor Piazzolla im Tango-Nuevo-Stil zählen ebenso zum Repertoire wie typische Bossa-Nova-Stücke. Der Eintritt ist wie immer frei.